

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 101

Dienstag, den 28. August 1917

39. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

S. I. B. Großes Hauptquartier, 25. August.
Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Zusammenhang mit Infanteriegefechten entwickelten sich bei Ypern in einzelnen Abschnitten wieder lebhaftere Artilleriekämpfe, die auch nachts anhielten. Östlich von St. Julien stieß ein zur Säuberung eines Engländereckes angelegter Vorstoß mit einem feindlichen Angriff zusammen. Nach Zurückwerfen des Gegners wurde das beabsichtigte Unternehmen von uns erfolgreich durchgeführt. Bei der Straße Ypern-Menin versuchten die Engländer erneut, in unsere Stellung einzudringen. Am Nordwestrand des Herenthage-Waldes drückten sie unsere Linie etwas zurück. Im übrigen wurden sie verlustreich abgewiesen. In mehreren Stellen scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße. Starke Abteilungen des Gegners, die in den späten Abendstunden gegen unsere Linien bei Lens vorgingen, wurden nach zähem Nahkampf in ihre Ausgangsstellungen zurückgetrieben. Südlich von Verbaillaie entziffen wir den Engländern heute früh durch überraschenden Sturm das von ihnen gehaltene Gehöft Grillemont. Nach heftiger Artillerievorbereitung, die in St. Quentin und umliegenden Dörfern mehrfach Brände hervorrief, griffen die Franzosen gestern unsere Verteidigungsanlagen auf der Südfront der Stadt in einer Breite von etwa 3 Kilometern an. In schweren Kämpfen wurde der Feind auf der ganzen Front geworfen. Unsere dort befindlichen Truppen befinden sich im restlosen Besitz ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Verdun nahm die Gefechtsstärke beiderseits der Maas wieder zu. Westlich des Flusses stießen die Franzosen morgens und abends gegen unsere Stellungen am Jorges-Bach zwischen Malancourt und Bethincourt mit starken Kräften vor. Im wirklichen Feuer unserer Artillerie wurden beide Angriffe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Ebenso ergebnislos blieb ihr Versuch, auf dem östlichen Ufer von der Höhe 344 aus nach Norden vorzudringen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna, bei Smorgon, Ludz und Larnopol, zwischen dem Pruth und der Molawa, sowie am Oltz-Tal zeitweilig ausbleibende Artilleriefeuer. Vorstöße russischer Jagdkommandos scheiterten.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen

an der Mazedonischen Front

nichts Besonderes.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

S. I. B. Großes Hauptquartier, 26. August

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in einzelnen Abschnitten größere Stärke. In mehreren Stellen scheiterten englische Erkundungsvorstöße. Im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Le Catelet kam es zu lebhaften Kampfhandlungen der Artillerie und Infanteriegefechten um die in unserer Positionen liegenden Gehöfte. St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer, das neue Brände hervorrief.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne lebte mehrfach das Feuer

auf. Nach starker Artillerievorbereitung südwestlich von Pargny in unsere vordersten Gräben eingedrungen feindliche Abteilungen wurden im Gegenstoß geworfen. Auf dem Westufer der Maas blieb die Gefechtsstärke geringer als in den letzten Tagen. Dagegen war der Artilleriekampf östlich des Flusses wieder sehr stark. Erneut stießen feindliche Kräfte von der Höhe 344 (östlich von Samogneux) nach Norden vor; sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Heute morgen haben sich bei Beaumont Kämpfe entwickelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Bei Dünaburg, Baranowitsch, Larnopol und am Zbrucz sowie in mehreren Abschnitten der Karpatenfront rege Feuerstärke und kleine Postengefechte.

Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir war eine gewaltige Erkundung für uns erfolgreich; nordöstlich des Dojransees wiesen die bulgarischen Sicherungen starke englische Streifabteilungen zurück.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

„In Rußland denkt alles an den Frieden“.

Schweizer Grenze, 25. Aug. Ein Russe der Anfangs Juli Moskau verlassen hat, und sich gegenwärtig in der Schweiz aufhält, hat der „Bajl. Nationalist“ folgendes berichtet: In Rußland denkt alles an den Frieden. Glauben sie ja nicht an die offiziellen Erklärungen und die Ruhmredigkeiten der Regierung! Das alles wird ihr von der Entente diktiert. In Rußland ist der dringendste Wunsch aller der Frieden. Die Revolutionäre aller Schattierungen wünschen ihn gleichviel unter welchen nationalen Opfern, damit sie sich endlich mit ihren politischen Angelegenheiten beschäftigen und den Triumph ihrer Sache endlich feiern können. Die Gemäßigten erstreben den Frieden, damit sie möglichst bald über die nötigen Kräfte verfügen, um die Anarchie zu beschwören und Rußland vor der Zerstörung zu bewahren. Man will mit dem Krieg aufhören, bei dem Rußland nichts zu gewinnen hat. Man sagt die Sache nur nicht richtig an und in Rußland wird der Frieden bald eine vollendete Tatsache sein.

Locales und Vermischtes

Camberg, 27. August. In Friedenszeiten hat es seine Berechtigung, daß an Sonntagen Arbeitsruhe nach dem Willen des Alltagslebens herrscht. In der ersten Zeit aber, die wir durchleben, ist zum Feiern kein Raum. Unsere Väter, Brüder und Söhne beim Heere, im Felde und in der Heimat, die Arbeiter in den Fabriken sehen selbst an Sonn- und Feiertagen ihre volle Kraft ein. Auch die Landwirtschaft, deren Leistungen ebenso wichtig und bedeutungsvoll für die Gesamtheit sind, wie die Arbeit anderer Berufskreise steht hierin nicht zurück. War es schon im Frieden durch aus angängig, an Sonn- und Feiertagen, bei ungünstiger Witterung, nach dem Gottesdienst den Segen der Arbeit einzubringen, dann ist das in der jetzigen schweren Zeit nicht nur erlaubt, sondern direkt sittliche Pflicht.

Stärkere Abnahme von Schweinen
Zur stärkeren Abnahme von Schweinen hat das Kriegsernährungsamt die Landesfleischämter ermächtigt, Ferkel und Läufer Schweine in nächster Zeit so viel wie möglich dem Verbrauch zuzuführen. Die Landeszentralbehörden können hierzu die Preise für Läufer bis zu 70 kg Lebendgewicht um eine Klasse erhöhen und für Ferkel angemessene Preise, soweit nötig, festsetzen. Sie werden auch Haus-schlachtungen unreifer Schweine während der Ernte möglichst zulassen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen sonst vorliegen. Fleisch von Spanferkeln bis 30 Pfd. Lebendgewicht soll

nur zu 1/4 auf die Fleischkarte angerechnet werden; die Landesbehörden können es auch kartenförmig zum Verkaufe zulassen.

Zweck dieser Maßnahmen ist einmal, den vielfach die ganze Schweinezucht bedrohenden Preissturz für Ferkel, die bei Futtermangel bisweilen zu Schleuderpreisen abgestoßen werden müssen, aufzuhalten, sodann aber die für die Mästung bestimmten Schweinebestände nicht zu groß werden zu lassen, damit sie nicht im Mißverhältnis zu den erlaubten Futtermitteln stehen.

Kriegsanleihe-Versicherung. Die Nassauische Landesbank wird, veranlaßt durch die großen Erfolge mit ihrer zuerst von ihr in Deutschland eingeführten Kriegsanleihe-Versicherung bei der 6. Kriegsanleihe, auch bei der nächsten 7. Kriegsanleihe wieder mit einer Kriegsanleihe-Versicherung hervortreten. Mittels dieser Einrichtungen werden Zeichnungen bis M. 3.500 — ohne ärztliche Untersuchung gegen eine kleine Anzahlung und eine laufende, vom 1. April 1918 ab fällige vierteljährliche Prämie betätigt werden können. Summen von mehr als M. 3.500 — aufwärts können ohne Anzahlung aber nur mit ärztlicher Untersuchung geschlossen werden. Alles Nähere wird die Direktion der Nassauischen Landesbank später bekanntgeben.

Was so alles davonläuft, unge-nutzt — an Wasser nämlich — das geht jahraus jahrein in die Millionen. Auf der letzten Berrakanalversammlung vom 14. Juli d. Js. sagte Herr Winkl. Geh. Oberbaurat Gelmann mit allem Bedacht an den Schluß seines Vortrages das Wort: „Kraftgewinn ist Machtgewinn!“ Jeder Kubikmeter Wasser, im Quellgebiet aufgespeichert, hat vielfachen Wert über demselben Kubikmeter den gegen, man frei ins Tal herunter rinnen ließ. Dafür eine kurze Rechnung: So ein Kubikmeter, beispielsweise aus der Talsperre der Havel oberhalb Meiningen, fällt aus seinem 230 Kilometer langen Wege bis Hann.-Münden nach und nach volle 200 Meter tief ab. Die Kraft, die er dabei in der Sekunde verbraucht — und die er ebenso wieder von sich geben könnte — beträgt an 2000 Pferdestärken. Und das ist, wie gesagt, nur ein einziger Kubikmeter! Die genannte Talsperre faßt aber 90 Millionen solcher Kubikmeter, und alle 8 Talsperren zusammen fassen 700 Millionen. Ist es da weiter zu verwundern, wenn sich die Gesamtkraft der Talsperren, in Elektrizität umgekehrt, bis auf 400 Millionen Kilowattstunden im Jahre berechnet? — Um so gewaltige Zahlen handelt es sich also. Wahrscheinlich, das ist für den Staat eine vortreffliche Gelegenheit, diese Naturkräfte auszubauen, um mit auf ihrer Grundlage seine geldlichen Verhältnisse auf gesunde Grundlage zu stellen. Natürlich wird der Staat nach dem Kriege Kanäle bauen; dazu war die empfangene Lehre denn doch zu bitter; ebenso natürlich in erster Linie aber solche Kanäle, die sich bezahlt machen; und das steht bei keinem Kanale so sicher fest, als beim Berrakanal. Der Verein leistet dem Staat bereits einen erheblichen Teil der Vorarbeiten; er nimmt jetzt vor allem auch die nötigen Messungen vor, um die Wassermengen festzustellen, um die es sich handelt. Soeben hat der Kanalverein in den größeren Zuflüssen: Fulda, Schleuse, Havel, Ilster, Elbe, Schwalm und Werra, wie auch (für das Maingebiet) in der Th oberhalb Coburg Pegel aufstellen lassen. Es sind Leute angestellt, welche das durchfließende Wasser zu beobachten und aufzuschreiben haben. Gerade das diesjährige ausnahmsweise kleine Niedrigwasser liefert gute Anhaltspunkte über die in den Talsperren einströmende Wassermengen zur Vermehrung des Niedrigwassers, aber ebenso über die zu erwartenden Hochwasserfluten, den nötigen Wasserschuhraum an den Sperren, um schädliche Wellen zu brechen, usw. Mancher meint wohl so: den Kanalbau erlebe er nicht! Aber aus den so ernsthaft betriebenen Vorarbeiten ist anders zu schließen.

Niederseifers, 28. Aug. Der Bizefeld-Weber bei einer Luftschiffer-Abteilung W. Illi-Buchung, Sohn des Eisenbahnbauunternehmers Georg Buchung von hier, wurde zum Offizierstellvertreter befördert.

Wiesbaden, 23. August. Für den Umfang des Regierungsbezirk Wiesbaden ist in den nächsten Tagen die Beschlagnahme der gesamten Obsternte mit Sicherheit zu erwarten. Im Obertaunuskreis wurde die Zwangswirtschaft bereits am Sonntag bekannt gegeben. Nur das bereits verladene Obst durfte noch verschickt werden; alle anderen noch gemachten Verkäufe und Abschlüsse dürfen nicht mehr zur Ausführung kommen. Auch das für Kelterzwecke bestimmte Obst unterliegt der Zwangswirtschaft für die Apfelweinwirte im Taunus und anderswo eine herbe Enttäuschung. Nur 20 Proz. des Kontingents sollen zum Kellern freigegeben werden. Die Maßnahme wird damit begründet, daß die Obsternte angeblich durchaus nicht den Erwartungen, die amtlicherseits gehegt wurden, entspricht. Für den Wiesbadener Bezirk trifft das allerdings nicht zu, da hier die Ernte sehr gut ist. Doch soll der hier vorhandene Überschuß zum Ausgleich in minder geeigneten Gegenden dienen, vor allem aber auch in den Marmeladenfabriken Verwendung finden. Die bevorstehende Beschlagnahme mag aber auch — erfreulicherweise — den großen Aufkäufern die norddeutsche Agenten im stillen für Kelterzwecke und Marmeladenbereitung zu fast sündhaften Preisen gegenwärtig im Bezirk vornehmen ein Ende.

Die Ernte reift.

Die Ernte reift, die Sense klingt,
Die Garbe schwellt, ihr Rauschen singt
Uns lieblich in den Ohren:
„Getroßt nur Mut, ich bringe Brot!
Das Schreckgespenst, die Hungersnot
Bleibt ferne euren Toren.“

Die Ernte reift, noch brüllt die Schlacht;
Noch gelst der Siegesruf mit Macht
Dem Feinde in die Ohren.
Getroßt nur Mut! der uns bedroht
Mit Schmach und Knechtschaft, Sklavenbrot,
Steht ferne unsern Toren.

Die Ernte reift, das U-Boot wacht,
Torpedo faßt, das Schiff zertracht
Und Britenlist versinkt.
Getroßt, nur Mut! wir halten aus
Zur See, im Feld und auch zu Haus,
Bis uns der Herbstkranz winket.

Aug. Beule, Ramsbeck.

Amtl. Nachrichten.

Das Mähen in den Wiesen

wird in folgenden Terminen gestattet:

Dienstag, den 28. August.

Steinhaut, Pfortenwiesen, Neu- und Walherwiesen.

Mittwoch, den 29. August.

Goh, Geirahl.

Donnerstag, den 30. August.

Herrnau und die übrigen Distrikte.

Camberg, den 27. August 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Eierabgabe

am Mittwoch, den 29. d. Mts., Nachmittags von 1—2 Uhr, für die Nr. 199—273 der Brotliste bei Johann Wieler.

Abgabe pro Kopf 1 Stück. Preis pro Stück 31 Pfg.

Camberg, den 27. August 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ummelung Camberg (Nassau.)

Das Schulwesen in Polen.

— Ein Stück deutscher Kulturarbeit. —

Die Kulturarbeit der Deutschen in Polen wird am sichtbarsten im Schulwesen. Im Generalgouvernement Warschau leben bei einer Gesamtbevölkerung von 6 1/2 Millionen Seelen 70 % oder mehr als 4 1/2 Millionen Leute, die weder lesen noch schreiben können. Nach einer russischen statistischen Nachweisung gab es im Jahre 1911 in dem Gebiete, das Angehörigen des jetzigen Generalgouvernements entspricht, 1455 öffentliche Volksschulen mit 108 057 Schülern. Auf jede Schule kamen demnach 74 Zöglinge. Bedenkt man, daß Berlin im Jahre 1908 bereits 294 Gemeindeschulen mit 5125 Klassen zählte, in denen 113 000 Knaben und 115 000 Mädchen, zusammen 228 000 Kinder, also mehr als die doppelte Zahl wie im polnischen Gebiet, unterrichtet wurden, so kann man sich einen Begriff machen, wie unter der Russenherrschaft das öffentliche Schulwesen in Polen im argen lag. Die Privatschulen überwiegen. Aber ihre Zahl beläuft sich auf russische Zeit leider keinerlei Angaben. Der Unterricht wurde in russischer Sprache erteilt. Im übrigen herrschte der sattem bekannte russische Schlandrian insbesondere im Lehrkörper.

Am 24. August 1915 erteilte die deutsche Verwaltung auf Grund der Bestimmungen der Haager Konvention eine deutsche Schulordnung, die auf dem Bestehenden aufbaute und es ausgebauten erstrebte. Die deutsche Verwaltung hob den Zwang des russischen Unterrichts völlig auf und errichtete konfessionelle und paritätische Schulen mit mehrjährigem Klassenaufbau nach deutschem Muster. Die Unterrichtssprache war nunmehr, je nach der Art der Schule, polnisch, deutsch, gemischt oder jiddisch. Das hatte die gute Wirkung, daß die Privatschulen in immer steigendem Maße den Gemeindeschulen Platz machten.

Die Zahl der Schulen wurde dauernd vermehrt. Am 1. Oktober 1915 zählte die deutsche Schulverwaltung im Generalgouvernement 3323 öffentliche und private Volksschulen mit 5175 Klassen, die jüdischen Religionschulen hierbei nicht einbezogen. Ende September 1916 bestanden bereits 5491 Schulen mit 8503 Klassen, in denen von 8196 Lehrern 403 956 Kinder, 217 386 Knaben und 186 570 Mädchen, unterrichtet wurden. Die Zahl der Schulen hatte sich im Laufe des ersten Schuljahres bereits um 65 % vermehrt. Das neue Schuljahr, das im Oktober 1916 begann, wurde mit 5954 Schulen eröffnet, d. h., nach Verlauf des ersten Schuljahres hatte eine Zunahme der Schulen um 75 % stattgefunden. Diese Zahl ist heute bereits auf 79 % gestiegen. Der Erfolg ist vor allem dem rührigen Leiter des Schulwesens beim Generalgouvernement, Herrn Schulrat Otto, zu verdanken. Besondere Fürsorge wandte die deutsche Verwaltung der Sicherung des deutschen Schulwesens zu, einer Frage, die für uns Deutsche um so größere Bedeutung hat, als demnachst das gesamte Schulwesen in die Hände der polnischen Staatsverwaltung gelegt werden soll. In Polen leben an 600 000 Deutsche, für die die Gefahr besteht, völlig unterdrückt zu werden. Ein in Vorbereitung befindliches Schulgesetz, das die deutschen Minderheiten sichert, soll diese Gefahr beseitigen.

Viel Sorge hat der deutschen Verwaltung das jiddische Schulwesen gemacht. Es entbrannte die Frage, ob die Unterrichtssprache jiddisch, d. h. jüdisch-deutsch, oder polnisch sein sollte. Heute steht die Verwaltung auf dem Standpunkte, daß sie es den Gründern jüdischer Schulen freistellt, welche Sprache sie einführen wollen. Die jiddische Sprache ist in gewissem Maße notwendig, weil viele jüdische Kinder kein Polnisch können, wenn sie zur Schule kommen. Die polnischen Juden, die von westeuropäischer Kultur nichts wissen wollen, schicken ihre Knaben nicht in die Volksschulen, sondern in die sogenannten Chederchulen, um das männliche Geschlecht dem Glauben der Väter möglichst treu zu erhalten. Diese Chederchulen sind Religionschulen, wo die Knaben vom frühen Morgen bis zum

späten Abend in übertrieben langer Arbeitszeit lediglich damit beschäftigt werden, religiöse Texte aus Bibel und Talmud aus dem Hebräischen in den jiddischen Jargon zu übersetzen. Sieben- bis achtjährige Knaben behandeln die kniffligsten Fragen des Eigentums, Ehe-, Verjährungsrechts u. a. m.

Diese Schulen, in schmutzigen Häusern und Zimmern untergebracht, sind Brutstätten von Krankheit und Ungezieferei. Die Lehrer sind auch meist verachtete Existenzen. In einzelnen Chederchulen ist durch die deutsche Verwaltung schon etwas Elementar-Unterricht eingeführt worden. Das ist unbedingt nötig. Bei dem religiösen Fanatismus der polnischen Juden kann aber eine derartige Entwicklung nur ganz allmählich vor sich gehen. — Die Kindesseele der Mädchen scheint den Juden gleichgültig zu sein. Das jiddische Mädchen wird modern erzogen und in die Volksschule geschickt, wo es polnisch assimiliert wird. In der Ehe kommt es dann wieder mit dem orthodoxen Manne im langen Kaftan zusammen, und schwere Konflikte sind die Folge.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Keine Vernichtung Deutschlands.

Die Londoner „Daily News“ schreiben über die Rede des Reichstanzlers Michaelis: Der wichtigste Teil der Rede war nicht der Note des Papstes gewidmet, sondern den Gründen, die es Deutschland unmöglich machen, an Frieden zu denken. Michaelis sagte, Deutschlands Feinde seien entschlossen, es zu vernichten, und es sei für Deutschland nur eine Haltung möglich, nämlich die entschlossene Selbstverteidigung. Die leitenden Staatsmänner Englands und der anderen verbündeten Länder haben wiederholt erklärt, daß weder die Absicht, noch der Wunsch besteht, Deutschland zu Boden zu schmettern. Abgesehen von dem Vorschlag der Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich hat niemand verlangt, daß Deutschlands Gebiet in Europa auch nur um einen Zoll breit verkleinert wird. Was die deutschen Kolonien betrifft, so ist ihre Zukunft eine offene Frage. Das einzige, worin alle übereinstimmen, ist, daß ihre Verwaltung, wenn immer sie anvertraut werden möge, vor allem auf die Wohlfahrt der Völker, die sie bewohnen, gerichtet sein muß. Diese Frage liegt nicht im Vordergrund der Diskussionen über den Frieden. „Daily Express“ schreibt: Die Feinde Deutschlands wünschen es nicht zu vernichten. Kein noch so hartes Volk könnte hoffen, ein Volk von einigen 70 Millionen zu vernichten. Wir wünschen, die gepanzerte Faust, das Verlangen nach militärischer Oberherrschaft und die geschlossene Gier nach Weltbeherrschung zu beseitigen. — Es sind die ersten englischen Zeitungen, die öffentlich von dem Gedanken an eine Vernichtung Deutschlands abreden. Das läßt hoffen, daß langsam die Vernunft in immer weitere Kreise dringen wird.

Der Artilleriekampf vor Verdun.

Der Schlachten Donner von Verdun wird in der Rheinpfalz deutlich gehört, und auf dem Wendeschein im Chiemgau wird das Geräusch der schweren Kanonen und das Einschlagen ganzer Salven von der Isenztalstraße vernommen.

Japanische Schiffverluste durch U-Boote.

Nach der „Japan Mail“ bezug die bis Anfang April d. J. amtlich festgestellte Zahl größerer durch deutsche U-Boote versenkter japanischer Handelschiffe 14 mit einem Gesamttonnagegehalt von 57 371. Die meisten dieser Schiffe wurden im Mittelasiatischen Meer versenkt.

Italienische Enttäuschung.

Die italienische Presse sucht ihr Publikum auf die verschiedenste Weise über die Tatsache des Ausbleibens von tatsächlichen Siegesnachrichten hinwegzutäuschen. Für die meisten sind die bisherigen Kampftage erst die Einleitung zur großen Offensive, und bei den tiefen Schwierigkeiten dürfte man sich nicht über die Langsamkeit der Erfolge wundern.

Nur die römische „Tribuna“ hält es für nötig, einen größeren Trübsal auszuspielen, indem sie erklärt, die österreichische Front sei auf dem Karst in bedauerlicher Ausdehnung durchbrochen und ihr Zentrum bedroht. „Corriere della Sera“ findet es natürlich, daß die ruhmreiche Offensive nicht einen sofortigen Sieg zur Folge habe. Aber, sagt das Blatt mit einem Seitenblick auf die Verbündeten hinzu, niemand könne behaupten, daß die Erfolge bei Görz und Monfalcone geringer seien als diejenigen bei Ypern oder Verdun oder daß die Schwierigkeiten am Piave geringer seien als die in Flandern.

Im Reichstags-Hauptauschuß.

Erledigung des „Zwischenfalls“.

Berlin, 23. August.

Die heutige Sitzung des Reichstags-Hauptauschusses begann mit einer Auseinandersetzung über Indiskretionen der Presse, die Mitteilungen aus dem vertraulich erklärten Teile der vorigen Sitzung gemacht habe. Diese Auseinandersetzung wurde für vertraulich erklärt.

Im Auftrage der Reichstagsmehrheit erklärte dann ein fortgeschrittlicher Abgeordneter, daß die Erklärung der Parteien in Punkt 1 unrichtig gewesen wäre, wenn man bereits den Wortlaut der (nachher veröffentlichten) Ratschläge gekannt hätte. Der Redner billigte dann bei der fortgesetzten Besprechung der auswärtigen Politik die Haltung des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen, der insbesondere

Prüfung der öffentlichen Meinung des Auslandes.

als eine Hauptaufgabe der auswärtigen Politik erklärt habe. Endlich verteidigte der Redner noch einmal die Friedensresolution der Mehrheitsparteien. Noch eingehender befaßte sich mit diesem Thema der Abg. Gaußmann (Fortschr. Bp.), der u. a. erklärte, es sei das Problem unserer auswärtigen Politik dem Ausland zugleich maßvoll und stark zu erscheinen. Es kommt jetzt für uns alles darauf an, einzig zu sein. Staatssekretär des Auswärtigen v. Aßmann teilte mit, daß zu gegebener Zeit unseren Feinden nach sorgfältiger Durchführung die Rechnung über alle Schäden, die sie unserem Handel zugefügt haben, vorgelegt werden müßte.

Ausführlich sprach Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle die Aussichten und die

Wirkung des U-Boot-Krieges.

Der augenblickliche Bestand unserer U-Boote ist um 10 % höher als zu Beginn des verschärften U-Boot-Krieges. Durchschnittlich sind monatlich 920 000 Tonnen versenkt worden, ein Ergebnis, das die Erwartungen der Marine um mehr als 50 % übertrifft. Unsere Feinde haben noch kein wirksames Abwehrmittel gefunden.

Vizekanzler Dr. Helfferich schilderte die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands zur stärksten Macht des Festlandes und sah gerade darin den Grund für Englands Teilnahme am Kriege, das als wichtigstes Kriegsziel Deutschlands wirtschaftliche Unterdrückung habe. Dr. Helfferich bestritt, jemals über die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges sich auf Prophezeiungen eingelassen zu haben und trat den Zahlen Lloyd Georges entgegen, die Spiegelschere seien. Der ungeheure Ansturm an der Westfront mit seinem Masseneinsatz an Material und Menschen könne nur erklärt werden durch das Gefühl einer unmittelbaren intensiven Bedrohung Englands trotz der Aussicht auf die amerikanische Hilfe im nächsten Frühjahr. Diese Bedrohung aber liege nicht so sehr auf dem Lande oder in der Luft als vielmehr auf dem Wasser.

Nachdem noch ein sozialdemokratischer Abgeordneter an der Rede des Vizekanzlers Kritik geübt und ein konservativer Redner die wahre Lage der Landwirtschaft geschildert hatte, verlagte sich der Auschuß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Über das Schicksal Elsaß-Lothringens sind die verschiedensten Gerüchte

verbreitet. So veröffentlicht u. a. ein belgisches Blatt eine Mitteilung, nach der über die künftige Staats- und Verwaltungseinrichtung Elsaß-Lothringens bestimmte Beschlüsse gefaßt seien, auch der Reichstanzler sich für eine bestimmte Lösung dieser Frage festgelegt habe. Diese Nachricht ist unzutreffend. Der Reichstanzler hat in seinen Gesprächen mit den Parteiführern diese Frage zwar erörtert, aber sich nicht in bestimmter Richtung festgelegt, sondern auf bevorstehende Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen verwiesen. Wahrscheinlich wird die Elsaß-Lothringische Frage auch im Großen Hauptquartier erörtert worden sein, wo der Ratsler am 24. d. Mts. war.

* Das Zentrum hat im Interesse des gewerblichen Mittelstandes folgenden Antrag im Hauptauschuß des Reichstages eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichstanzler zu ersuchen, baldigst Maßnahmen zu treffen, durch welche 1. ausreichende Hilfeleistung des Reiches für die zwangsweise geschlossenen Betriebe des gewerblichen Mittelstandes vorgesehen wird; wobei insbesondere für Erleichterung der Wiedereröffnung dieser Betriebe nach Beendigung des Krieges Sorge zu tragen ist; 2. eine umfassende Kreditorganisation für den Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes geschaffen wird.

Polen.

* Wie bereits bekanntgegeben worden ist, erfolgt am 1. September d. J. die Übergabe der Justiz in Polen an den provisorischen Staatsrat. Es werden jedoch die deutschen Gerichte noch eine gewisse Zeitlang fortbestehen. Reichsdeutsche Parteiparteien sind in der Lage, sich die Erledigung ihrer Prozesse in allen Instanzen durch die bisherigen deutschen Gerichte zu sichern, wenn sie ihre Klage bis zum 19. Oktober 1917 dort einreichen und spätestens am 19. Oktober 1917 die Erklärung abgeben, daß sie die Erledigung des Rechtsstreits durch deutsche Gerichte beantragen.

England.

* Nach Londoner Meldungen wurde dem Ministerpräsidenten Lloyd George in den letzten Tagen eine Denkschrift überreicht, in der die englische Regierung ersucht wird, ehestens eine Gelegenheit zur Einleitung von Verhandlungen zwecks Herbeiführung eines gerechten und dauerhaften Friedens zu suchen. Die Denkschrift trägt die Unterschriften von fast einer Viertelmillion Personen (einschließlich der Arbeiterverbände) mit zusammen 900 000 Mitgliedern. Das Begleitschreiben führt aus, daß die russische Revolution, der Eintritt Amerikas in den Krieg und die Friedensentscheidung des Deutschen Reichstages eine neue internationale Lage geschaffen hätten.

Rußland.

* Um der Gefahr einer Gegenrevolution wirksam zu begegnen, hat die provisorische Regierung einen Gesetzentwurf angenommen, in dem u. a. gefordert wird, daß in Petersburg neben Krankenhäusern und Wohltätigkeitsanstalten alle Elemente entfernt werden sollen, die eine Gefahr im Hinblick auf eine Gegenrevolution bilden. Ausgewiesene Personen dürfen ohne besondere Erlaubnis nicht nach Petersburg zurückkehren. Das Gesetz ist sofort in Kraft getreten.

Kleine Nachrichten.

— In der holländischen Zweiten Kammer wurde mitgeteilt, daß 16 000 deutsche und englische Gefangene ausgewechselt und in Holland untergebracht werden sollen.

— Die zwangsweise Zivilehe in Rußland ist durch einen Erlass der provisorischen Regierung eingeführt worden.

— Der rumänische Senat und die Kammer sind in Obessa angekommen, wo sie verbleiben werden, bis das Parlament nach Gherla überföhrt.

— Die Regierung der Per. Staaten hat die Bankiers davon unterrichtet, daß sie nunmehr zu der Regierung Carranzas volles Vertrauen gewonnen hat, so daß auch die moralische Unterstützung einer Anleihe an Mexiko gerechtfertigt erscheine.

Nimmer wieder!

4) Novelle von Wilhelm Horn.

(Fortsetzung.)

„Da san s'“, sagt der Förster. „Einige wenige eilige Schritte noch, und die Schär hält an der Gamswand.“
Näh und trotzig schielte der Fels in die mondlichtdurchglitterten Lüste empor.
Wie brausende Schneestürme sind die Lawinen aus dem breiten Steilhang, der sich über der Wand nach der Höhe des Gishgrats hin aufbaut, hervorgebrochen, sind aber den Eins der Wand gestürzt, haben den Pfad flatterhoch überhöht, sind die sich sanft abdachende Lehne hinabgefahren und haben sich unten kurz vor ihrem Rand, mit dem sie in eine tiefe Schlucht abfällt, gestaut und zu strudelnden Bögen aufgeworfen.
Von dem Pfad wird er mit abgewichen sein, wendet sich der Förster an die stürmenden Männer. „Aber wo anfangen? Ruhig amal! Sepper!“ ruft er mit hallender Stimme.
„Ruhig amal!“ antwortet er.
„Sepper!“ schreien die Männer.
„Sepper!“ schreit es aus dem Munde des Mädchens nach.
Nichts rührt und regt sich. — Nur der Hund springt unruhig hin und her.
„Ruhig amal!“
„Sepper!“ gelst es durch die Stille.
Wieder keine Antwort.
„Wir müssen's halt anders versuchen“, sagt der Förster ernst. „s is die pure Glückssache, wann wir auf ihn treffen. Aber was

hilft's. Böhrt hier auf der Lehn' allerwärts mit den Stangen in den Schnee! Aber vor-sichtig!“

Die Männer verteilen sich über die Schneerücken und stecken tastend die Stangen in die Schneetiefe. Auch Tonerl hat eine Stange ergriffen.

Mehr als eine halbe Stunde ist vergangen, aber man ist auf keinen Körper eines Menschen gestoßen.

„So nützt's nit“, spricht der Förster. „Nehmt die Schaufel! Leut“ und zieht hier unterhalb der Wand quer über die Schneewucht der Lehn' an mannsstark'n Graben!“

Knirschend und schurrend fahren die Schaufeln in das tiefe Schneelager. Tonerl arbeitet an der Spitze der Reihe. Der Schweiß triefte von den Stirnen der schneefahenden Männer. Selbst ihre stählernen Arme erschlossen im Verlauf der Arbeit. Nur das Mädchen fühlte keine Ermüdung. Fast zwei Stunden sind verronnen, und der Graben ist quer über das Lawinenfeld geführt.

Keinen Jäger hat man gefunden. — „Lacht's guat sein, Leut“, versetzt der Förster wehmütig. „s helst uns nit. Wir woll'n absteigen.“

Förster, Brantl!“ ruft das Tonerl und blickt den Alten fassungslos an. „Ihr wollt nach unten ohn' den Sepper?“

„s hat keinen Zweck nit mehr. Sei hab, Tonerl! Den schaukt nimmer wieder. Wenigstens nit lebendig. Wann die Sonn' den Schnee zerlaut hat, dann werd'n wir ihn find'n, aber heut' nie nit.“

Ein Schrei der Verzweiflung entringt sich dem Tonerl.

„I geh' nit, i geh' nit, i geh' nit“, kreischt sie, „und wann i mi zu ihm durchwühl'n soll!“

„Nacht, so sei doch vernünftig“, bittet der Förster.

„I geh' nit, i geh' nit, i geh' nit“, kreischt sie, „und wann i mi zu ihm durchwühl'n soll!“

Sie wandt wie eine irre über das Lawinenfeld. Dort, wo die Kuppe eines Felsblocs aus der Schneefläche hervorsticht, setzt sie die Schaufel von neuem an. In wilder Hast fliegen die Schneeklumpen hinter sie. Raslos sehen die Männer ihrem Treiben zu.

Wählich ist der Hund an Tonerls Seite. Er schnüffelt und winzelt und wedelt und kratzt sich in den Schnee hinein.

„Leut! Leut“, schaut das Dackel!“ ruft sie zu den Männern hinüber. „Um aller Heiligen willen verlaßt's nur noch amal an der Stell!“

Eine Anzahl Männer treten hinzu und schaufeln den Schnee weg. Der Hund wird immer ungeduldiger.

„Leut! Leut!“ schreit das Dackel auf.

Vorsichtig, vorsichtig!“ mahnt der Förster. „Noch werden einige Schneelagen entfernt, da — ragt ein Arm hervor.“

Das Tonerl ist niedergedrückt. Mit ihren Händen zerleitet sie den Schnee. Jetzt macht sie den Kopf frei, die Brust und den anderen Arm — am Fuß des Felsblocs liegt, den Stutzen mit der Rechten umspannend, der Sepperl.

Das Tonerl umklammert die Hand. Sie ist

stahl. Sie legt das Ohr an den Mund. Atem. Sie reißt die Lippe auf und preßt die Wangen an die Brust...

„Das... das Herz schlägt! Brantl, hörst du nit? Sei Herz schlägt noch!“

Der Förster bückt sich neben dem Sepperl nieder... Er hält das Ohr an die Brust und lauscht gespannt.

„Männer“, sagt er nach einer Pause mit bewegter Stimme, „das Tonerl hat recht, sei Herz schlägt leib — er lebt noch!“

Ein staunendes, frohes Gemurmel durchläuft die Reihe der Männer. Das Dackel springt wie toll auf und nieder.

Behtufam wird der Beinhüfte aus dem Schnee herausgehoben. In wenigen Augenblicken ist aus den Stangen eine Trage zusammengebunden. Einige Männer breiten ihre Toppfen darüber. Man legt den Jäger darauf und nun beginnt der Abstieg.

An der Seite der Trage schreitet das Tonerl. Sie hat die rechte Hand Sepperls ergriffen und hält sie fest, als ob sie nie wieder lassen wollte. Sie hört nichts von dem Geplätsch der Männer. Sie hört und sieht überhaupt nichts.

Sie schaut nur nach dem blauen Gesicht Sepperls und beugt sich von Zeit zu Zeit zu ihm herab, um ihm einen Kuß auf die kalten Lippen zu drücken.

Der Abstieg ist fast noch beschwerlicher als der Aufstieg. Aber endlich ist der Talgrund doch erreicht. Mitternacht ist längst vorüber, als man im Forsthaus anlangt.

Die Männer haben den Sepp in seine Stube hinaufgetragen und in das Bett ge-l

Wachsende Schiffsraumnot.

811 000 Br.-Reg.-T. Handelschiffsraum sind im Monat Juli die Werte unserer U-Boote. Insgesamt sind in den ersten sechs Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges 5 495 000 Br.-Reg.-T. versenkt worden.

Der Druck dieser Ziffern lastet schwer auf England. Täglich dringt neue Kunde herüber von neuer Not, Einschränkung und Sorge vor der Zukunft. Der Krieg zerrt an Englands Nerven, leert überraschend schnell den Geldbeutel und ruiniert das Geschäft. Und das nicht allein für die Gegenwart — das wäre zu ertragen, da die rasche Niederbrennung Deutschlands reichen Gewinn verschaffen könnte — sondern auch für die Zukunft. Denn man erkennt auch im Interesse immer deutlicher, daß der gesamte Bundesgenosse jenseits des großen Teiches nach besten Kräften bestrebt ist, die den schwebenden Dänen Englands entgleitenden Fingern der Weltbeherrschung über Handel, Transport und Geld an sich zu bringen.

Lloyd George will das mit Niesenschnitten nahende Verhängnis noch nicht zugeben. Aber seine letzten Reden, in denen er mit den „gekauften Ziffern“ über den U-Boot-Krieg aufwartete, klingen schon recht matt und farblos und dürften kaum geeignet sein, auf die zaghafte Bundesgenossen und die wissenden Kreise des Handels und der Schifffahrt Eindruck zu machen. Mit zuverlässigen Verbesserungen wird man jetzt weder in England noch anderswo die Stimmung heben oder die offene Notlage beistimmen können, nachdem die unendlich vielen Verprechungen, mit denen man vom Regierungstisch aus die schleunigste Vernichtung der deutschen Flotte, die Verjagung der U-Boote und den Zusammenbruch der Mittelmächte angekündigt hatte, sich stets als hohle Prahlereien erwiesen.

Die Klagen im eigenen Lande fallen mit den Klagen der Bundesgenossen zusammen. Die Erklärungen des französischen Unterstaatssekretärs der Handelsmarine de Monzie in der Kammer über die „ernste Lage“ des Schiffsverkehrs und seine Berechnungen in „dieser beängstigenden Frage“ stützen die geheuchelte Zuversicht Lloyd Georges. Zudem führte de Monzie aus, daß England selbst zur Behebung der Schiffsraumnot keine Schiffe aus dem fernen Osten zurückziehen müsse. Das heißt mit anderen Worten, daß England gezwungen ist, die Schifffahrt im Osten der Konkurrenz zu überlassen, nur um sich selbst daheim notdürftig versorgen zu können.

Diese offensiblen Beweise für die englische Schiffsraumnot werden noch durch eine kürzlich in Londoner Blättern erschienene halbamtliche Veröffentlichung über die Zustände in Außenhandel und Schifffahrt in das richtige Licht gestellt. In dieser längeren Darstellung wird Punkt für Punkt zugegeben, daß nicht nur ein großer Teil des Fernschiffsverkehrs, der den Engländern im Frieden rund 2400 Millionen Mark einbrachte, verlorengegangen ist, daß ein wesentlicher Teil des bisher englischen Handels in fernen Gewässern an Neutrale abgegeben werden mußte, sondern daß auch in außerordentlichem Maße die Bedürfnisse von Industrie und Handel geopfert worden sind und daß man den Neutralen in der Schifffahrt bereits tributpflichtig geworden ist.

Selbst ein so geschickter und strupelloser Macher wie Lloyd George kann sich angesichts der unheimlichen vernichtenden Wirkung des U-Boot-Krieges nur zu halben Vertrautungen und durch dürftige Ziffern belegten Hoffnungen trösten. Die ganze Welt wird hieraus und vor allem aus der halbamtlichen englischen Darstellung die Wichtigkeit unserer Berechnungen anerkennen, daß wir mit dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg und der hierdurch sich dauernd heizenden Schiffsraumnot den britischen Feind an seinem Lebensnerv treffen und ihn schwer getroffen haben. Sein in Jahrhunderten zähe Errungenes und so einträgliches Übergewicht in der Handelschifffahrt hat er an Amerika und an lachende Neutrale abtreten müssen, sein Welthandel ist zu einem beträchtlichen Teil an die gleichen Nachfolger gefallen und seine Industrie hat schwerste Schädigungen

erlitten. Wie lange will und kann England diese nicht wieder ausgleichenden Schäden, die seine wirtschaftliche und politische Machtstellung tödlich bedrohen, noch ertragen?

Von Nah und fern.

Eine sehr erfreuliche Anordnung ist seitens der Reichsbehörden getroffen worden. Danach erhalten die Kriegsteilnehmer von 1870/71, soweit sie für die Reichsveteranen beihilfe anerkannt sind, am 1. September d. J. von Reich wegen 25 Mark einmalige Kriegsbeihilfe ausbezahlt, was den Beteiligten jedenfalls sehr willkommen sein wird.

Fliegerstation Jüterbog. Die neue Fliegerstation Jüterbog hat in ihrer Wohnbarackentafel eine interessante Lebenswürdigkeit. Für die Mannschaften wurden für viele wohl einzigartige Kolonien transportable Baracken von anderen Stationen bezogen, aus dem Felde herangeschafft, während die Aufenthalts- und Arbeitsräume für Offiziere, sowie die Büros in festen Gebäuden untergebracht sind, die eigens für diesen Zweck errichtet wurden. Das Prinzip der Villenkolonie moderner Ausstattung ist hier

sowie über die beste Zeit für das Pilzjammeln bereitwillig Auskunft.

Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof Koblentz. Bei der Ausfahrt des Zuges 442 nach Göttingen entgleisten auf dem Bahnhof Koblentz aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache die vier letzten Wagen, ein Post- und drei beheizte Personenwagen. Bevor der Zug zum Halten kam, stürzten die Wagen um, sieben Soldaten erlitten leichte Verletzungen. Unteroffizier Paul Weiß von der 3. Batterie, Feldartillerieregiment Nr. 41 wurde getötet. Der Sachschaden ist gering.

Durch einen unglücklichen Zufall erschossen. In Duisburg gab ein Landsturmman auf der Straße einen Schuß auf einen fliehenden Militärgefangenen ab. Die Kugel traf ein aus dem Geschäft tretendes 24 Jahre altes Mädchen, das sofort tot zusammenbrach. Der Flüchtling konnte später ergriffen werden.

Auf der Flucht umgekommen. Zwei kriegsgefangene Russen sprangen in der Nähe von Diez aus einem fahrenden Zuge, um zu entfliehen. Dem einen wurde von einem aus der entgegengekehrten Richtung kommenden Zuge

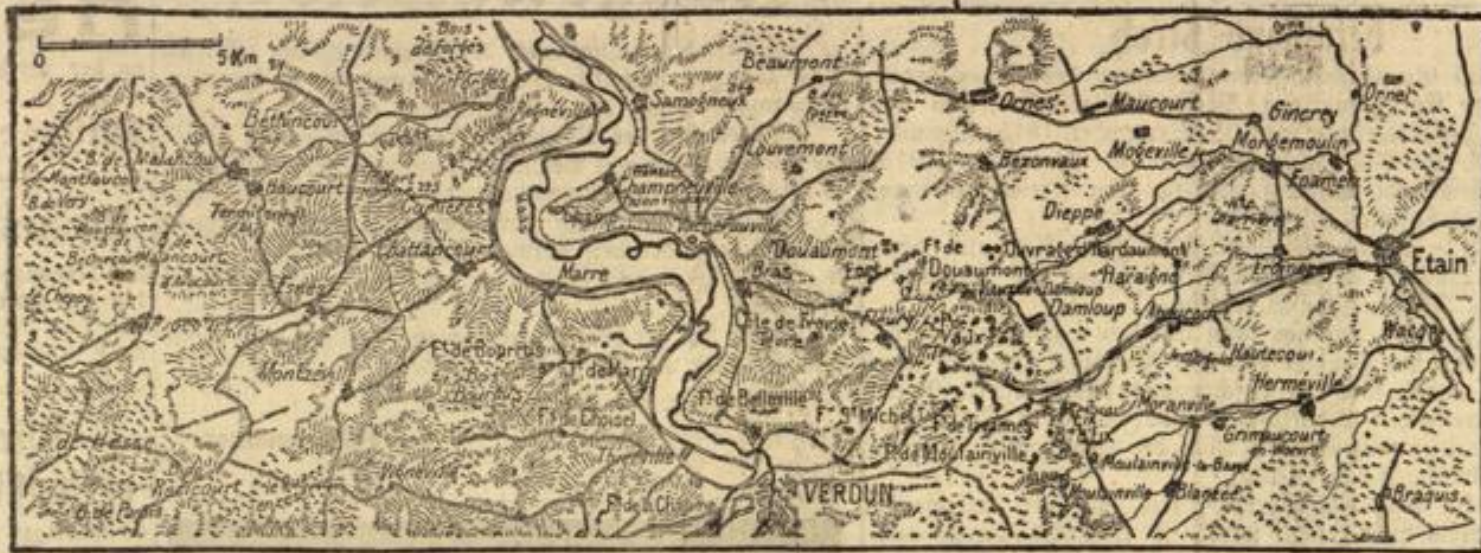
tausende sind obdachlos, darunter 52 000 Juden. Die Staatsgebäude und die Sophienkirche sind verheert geblieben. Dagegen sind u. a. das Postamt und die Jomische Bank zerstört, die Verfassungen der letzteren indes geborgen. Es liegt bisher kein Anzeichen für Brandstiftung vor.

Kriegsereignisse.

19. August. Die Engländer bei Langemarck erneut abgewiesen. — Andauernde Artillerie-schlacht vor Verdun. — 19 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. — Feste Infanterieschlacht am Tongo. Die Italiener überall zurückgeworfen. Sie räumen bei Asiago und im Suganatal ihre Stellungen.

20. August. Geringerer Feuerkampf an der flandrischen Front. — Vor Verdun hat auf einer Front von 23 Kilometern eine neue Schlacht mit starken Angriffen der Franzosen begonnen. — Es wurden im Westen 16 feindliche Flugzeuge und vier Fesselballone abgeschossen. — Die Rumänen gegen das Trotusial zurückgeworfen. Mehr als 1500 Gefangene und 30 Maschinengewehre

Das Kampfgebiet um Verdun.



außerordentlich glücklich auf die Praxis des militärischen Wohnraums übertragen. Auf verhältnismäßig billigem Boden errichtet, brauchen die Gebäude naturgemäß nicht die Form der Villastatue annehmen, sondern können im Stil behaglicher Landhäuser ausgeführt werden. Was den Bauten ein eigenartiges Gepräge gibt, sind die von der Neutalner Firma Gräbner u. Dallmann ausgeführten Tischlerarbeiten, die nicht nur dem Stil auszeichnen, sondern auch als eine Kriegsarbeit, die unter Personal- und Materialmangel ausgeführt werden mußte, eine hervorragende Leistung darstellen. Die Praxis der militärischen Bauart findet in Jüterbog einen Triumph.

Eine Doktorin zweier Fakultäten. An der Universität Königsberg wurde Fräulein Charlotte Jahn, eine Königsbergerin, summa cum laude zum Doktor der Medizin promoviert. Die gelehrte Dame, die zunächst Mathematik, Chemie und Physik studiert hatte, ist bereits seit dem Jahre 1912 Doktor der Philosophie und nun der erste weibliche Doktor zweier Fakultäten in Deutschland.

Geldsack im Posener Hindenburgmuseum. In dem vor kurzem eröffneten Hindenburgmuseum in Posen soll ein Geldsack eingeweiht werden: man will dort die Bildnisse aller Söhne der Provinz Posen, die den Geldsack gefunden haben, vereinen.

Eine zeitgemäße Ausstellung. In Altenburg ist eine Ausstellung von Pilzen eröffnet worden. Neben den Stilköpfen sieht man in großen Anlagen gleich deren doppelgänger. Fünf Viskennen überwachen ehrenamtlich den Verkauf von Pilzen und geben über die Genießbarkeit und die Fundorte der Pilze

der Kopf abgefahren, der andere ist in die Bahn gestürzt und ertrunken.

Auf der Straße vom Blig erschlagen. In Jaulitz Kreis Guben, wurde der Gemeindevorsteher Lehmann auf der Straße vom Blig erschlagen.

Die kontrollierten Postpakete in Bayern. In Bayern ist jetzt auch eine polizeiliche Kontrolle von abzufahrenden Postpaketen angeordnet worden, nachdem der Postpaketverkehr seit Wochen unheimlich angeschwollen und vermutet wird, daß diese Steigerung zum Teil auf den Versand von Lebensmitteln zurückzuführen ist. Diese soll einen reinen polizeilichen Charakter haben, mit dem die Postverwaltung nichts zu tun haben will.

Tabakskarten für Wien geplant. Wie es heißt, wird nunmehr ernstlich geplant, Tabakskarten für die gesamte Wiener Bevölkerung auszugeben. Hinsichtlich der angeblichen Menge wird gemeldet, daß der Verbrauch auf zehn Zigaretten oder 25 Zigaretten höchstens beschränkt werden solle. Die Bestimmungen über Preis- und Zigarettenabak sind noch nicht bekannt.

Sieben Personen ertrunken. In der Ortschaft Wirsbua bei Wilna wurde die am Wirsbua liegende Wassermühle nebst dem Wohnhaus vom Wasser fortgerissen. Sieben Personen, die im Hause übernachteten, sind ertrunken.

Vom Miesbrand in Saloniki. Der griechische Verkehrsminister bestätigt, einer nach Amsterdam gelangten Meldung zufolge, daß zwei Drittel des Stadtgebietes von Saloniki durch den Brand zerstört worden sind. Hundert-

sind eingebracht. — Feste Kämpfe auf dem westlichen Serethufer, bei denen mehr als 2200 Gefangene in unserer Hand blieben.

21. August. In Flandern keine größeren Kampfhandlungen. — Vor Verdun tobt die Infanterieschlacht weiter. Nach heißen Kämpfen blieb die Höhe 344 und ein Teil des Fosses-Walbes im Besitz des Feindes. Diese geringen Vorteile erkaufte er mit schweren blutigen Verlusten. — 26 feindliche Flieger abgeschossen. Wir verloren 5 Flugzeuge. — Im Osten unverändert.

22. August. In Flandern lebte die Artillerietätigkeit wieder auf und erreichte abends große Stärke. — Angriffe der Engländer an verschiedenen Stellen der Front werden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Schwere Kämpfe auf dem Schlachtfeld von Verdun. Nur an einigen Stellen erringen die in Massenangriffen sich erscheinenden Gegner einige Vorteile. — An der Ostfront bei Riga, Danaburg, Tarnopol und am Jbrucz lebhaftere Geschäftstätigkeit. — Nördlich des Trotus-Tals werden starke rumänische Angriffe zurückgeschlagen.

23. August. Erneute Angriffe der Engländer an der flandrischen Front, die in 15 Kilometer Breite unter Masseneinsatz vorgezogen wurden, abgewiesen. — Erhitzte Kämpfe bei Verdun, wo die Franzosen blutig abgewiesen wurden. — Bei einem Luftschiffangriff auf England werden die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben beworfen. — Die Russen räumen ihre Stellungen westlich der Na.

Dann sind sie heimgegangen. Nur das Tonerl ist geblieben. Der Förster hat dem Sepp Geheiß und Bruch mit Stendelmurzaufgang abgelesen. Das Mädchen ist in die Küche geschlüpft und hat unter dem Herd ein prasselndes Feuer zum Wasserfischen angezündet. Seiner, schwarzer Kaffee soll den Jäger beleben.

Die blinde Kerkensklamme auf dem Tisch knistert und knackert. Zu Häupten des noch immer Bewußtlosen steht lachend der Förster. Am Fußende auf dem Estrich liegt zusammengekauert im tiefsten Schlaf das Tonerl.

Mit einer dampfenden Tasse tritt Tonerl in das kleine Zimmer. „Is a Kaffee.“ flüstert er zu dem Förster, „so heiß und dick wie a Seppmarm.“

Sie kniet an dem Bett nieder. Den einen Arm schiebt sie unter den Kopf des Nubenden und hält ihm mit der anderen Hand die Tasse an den Mund.

„Seppel, mei Seppel, trink, 's wird die Wohl tun!“

Die Lippen bewegen sich, sie umfassen den Rand der Tasse, und nun schlürft er, und schlürft den heißen erregenden Trank in durstigen, schluckenden Zügen bis zum Boden leer.

Er hebt die Arme in die Höhe und läßt sie schlaff auf die Bettdecke zurückfallen. Der Kopf schiebt sich auf dem Kissen hin und her, die Nasenflügel blähen sich und jetzt schlägt er die Lider auf. Verwundert und unklar schneit ein Bild durch den Raum. Seine Augen blitzen, geblendet durch den grellen Lichtschein. „Wo bin i?“ haucht er leise. „Bin i im Himmel? Schaut's dahier so aus?“

„Seppel, mei' einziges Seppel, merktst nit, i bin bei dir, i, dei' Tonerl?“

Er wendet den Kopf nach dem Mädchen hin. Ein Leuchten strahlt aus seinen Augen auf und ein seliges Lächeln streicht über sein Gesicht.

„Und mei' Tonerle, mei' habes, habes Tonerle, is auch hier? Ah... nun is alles... alles quall!“

Die Augen schließen sich wieder. Er greift mit der Hand in die Luft, und ein beirender, langgezogener Atemzug entquillt der sich sendenden Brust. Ein gleitendes, windendes Reden und Strecken geht langsam durch den bebenden Körper.

3.

Bald zwei Wochen sind verfloßen. Das Tonerle hat den Seppel gepflegt Tag und Nacht. Sie ist fast nie von seinem Lager gewichen. Am anderen Morgen in der Frühe hat der Förster den alten Wandarat über die Berge haken lassen. Er hat den Jäger befehligt, befehligt und beklopft und dann erklart: „Gebrochen oder geschädigt scheint er sich nit zu haben. Ganz g'nau weiß i's noch nit. Eine Nervenerkrankung hat ihn gekriegt. Aber der Jäger is ja a junger und kräftiger Kerl, i hoff', daß er davonkommt, man kann aber nit vorauslag'n.“

Am dritten Tage darauf war er wieder erschienen. Er hatte ein braunes, bitteres Glitzer mitgebracht, das nun schon ausgebraucht war, und sorgsame Pflege und Ruhe, strengste Ruhe, anbehalten. Der Seppel würde schlafen, viel schlafen, hatte er gelacht, aber das wäre ganz

gut, und es würde lange dauern, ehe er wieder heillich würde, aber das tat' ja nit. Der kleine, rundliche Doktor mußte etwas von dem Wissen zwischen dem Tonerl und dem Seppel erfahren haben. Denn vor dem Beggehen hatte er nickend gesagt: „Ja, ja, das is halt so, mei' Wahl. Zuerst san den Dirndl ihr Koptel und Dergel so hart und starr wie a Meißelstein, und nachher, wann's zu spät is, woll'n i' in Begeh'rei und Tränen zerfließen wie a Butterlaiberl im Nudel.“

Die Morgenstunde blüht durch die niedrigen Fenster des schmucklosen Stiebsstübchens, in dem der Sepp liegt. Sein einfaches Feldbett steht an der Wand. Um den mit grünermusterter Wachstuch bezogenen Tisch sind einige Stühle gestellt. Die eine Ecke nimmt der schmale Gemehrschrank ein, auf dem eine dünne Reihe von kleinen Büchern aus der Militärzeit Seppels und über das Fortschritt steht. Auf dem Fensterbrett grüßt in einem Trinkglas ein Büchel leibhafter Reidenlächer. An den Wänden hängen auf Nistkästen mehrere ausgestopfte Weihen und Gabelte.

Tonerle sitzt am Bett und streichelt Seppels Hand.

So oft wie in dieser Nacht war der Jäger noch nie aufgewacht, und immer wieder hatte er vor sich im Schlaf hingeworfen: „Tonerle, mei' hab' Tonerle.“ Aber seine Gesichtsfarbe ist lebhaft und sein Atem voll und frisch.

Jetzt fährt er mit der Hand über das Gesicht und nun hebt er die Lider.

„Deigel, 's is doanoch wal-“ jagte er erstaunt.

Seine Augen glänzen und seinen Mund umspielt ein zufriedenes Lächeln.

„Seppel, mei' einziges, habes Seppel!“ schreit das Mädchen und schlingt die Arme um seinen Hals.

Tonerl, Wahl, Tonerl!“

Ihre Lippen brennen in flammenden Küssen aufeinander.

„Ah,“ fährt er fort, „das is a Glüd... a Glüd!“

„Seppel, schau mi, hörst mi, fühlst mi?“ „Freilich, mei' Tonerl, freilich, mei' Tonerl, i seh' bi ja ganz g'nau vor mir. Also is 's doch richtig i kann 's fast nit glaub'n. Aber i hab' immer von dir g'träumt, immer von dir g'träumt.“

„Aber jetzt is i bei dir, ganz wahrhaftig.“

„Ja, das is nett, himmlisch nett. Aber 's hat wohl lang' gedauert, wo i ohne Bestimmung g'legen bin?“

„Na, so a paar Stundel,“ erwidert sie schelmisch lächelnd.

Und dann umfassen sie sich wieder und hengen und küssen sich.

Als ihre Liebungen geendet haben, sagt der Seppel bittend: „Tonerle, sprich, wie war's mit mir unterdes?“

„Wenn du schon verständig sein und bi nit aufregen willst, woll' i dir alles erzähl'n.“ Und nun berichtet sie ihm, wie man ihn vermisst, gesucht, aufgefunden, heimgebracht und wie lange er daniher gelegen hat.

„...“ (Schluß folgt.)

Amtl. Nachrichten.

Die Wiesen in der Gemarkung Dombach sind zur Grummeternte freigegeben:
a) zum Mähen am Donnerstag, den 30. d. Mts.
b) zum Fahren am Freitag, den 31. d. Mts.
Jedes frühere Mähen und Fahren ist nur da gestattet, wo fremdes Eigentum nicht berührt wird.

Übertretungen werden bestraft.

Dombach, den 28. August 1917.

Der Bürgermeister:

Rill.

Am Mittwoch, den 29. d. Mts., Nachm. von 1-2 Uhr werden die Kriegs-Familien-Unterstützungen ausbezahlt. Beträge, die im Termine nicht abgeholt werden, gelten als verfallen.

Camberg, den 27. August 1917.

Der Magistrat:

Pipberger.

Durch Verfügung der Reichsfuttermittelstelle in Berlin sind für die in der Landwirtschaft arbeitenden Zugochsen und Zugkühe für die Zeit vom 7. Aug. bis 15. Sept. also für 40 Tage je 1 Kilo täglich an Hafer oder

Gerste aus den eigenen Beständen der Landwirte zur Verfütterung freigegeben worden. Hierbei ist die Viehzählung am 1. Sept. 1916 zu Grunde gelegt.

Landwirte, die Zugochsen und Zugkühe im Besitze haben, mache ich darauf aufmerksam, daß ich nur am Mittwoch, den 29. d. Mts., Vorm. in den Dienststunden Anträge auf Freigabe der entsprechenden Mengen zum Schroten für die Zugtiere entgegennehme und Schrotkarten ausbebe.

Nach dem ausgegebenen Termine werden Schrotkarten nicht mehr ausgegeben, da ich noch im Laufe des 29. d. Mts. zu berichten habe.

Bei der Beförderung der zu verarbeitenden Frucht zu dem Betriebe, der die Verarbeitung vornehmen soll, haben die betr. Besitzer die Säcke mit dem vorgeschriebenen Anhängenzettel zu versehen, aus dem sich der Inhalt der Säcke nach Fruchtart und Gewicht sowie Name und Wohnort des Selbstversorgers ergeben.

Der Anhängenzettel hat an dem Sack zu verbleiben, bis die Verarbeitung der Frucht erfolgt ist. Bei Ablieferung der hergestellten Erzeugnisse für die Säcke wieder mit dem An-

hängenzettel zu versehen, nachdem dieses von dem verarbeitenden Betriebe ordnungsmäßig ausgefüllt ist. Die Mahl- oder Schrotkarte ist dem zu verarbeitenden Betriebe gleichzeitig mit der zu verarbeitenden Frucht zu übergeben.

Camberg, den 27. August 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Bekanntmachung

Betr.: Freigabe von Gerste u. Hafer für die menschliche Ernährung.

Es sind Zweifel darüber laut geworden, wie die Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenen Früchte vom 20. Juli 1917 auszuulegen ist, ob die 3 Kilogramm Gerste oder Hafer für die Zeit bis 30. September 1917 nur den Brotselfversorgern zu belassen sind, oder ob sie allen Landwirten, soweit die Gerste oder Hafer geerntet haben, zu belassen sind. Die Reichsgetreidestelle hat auf eine an sie gerichtete Anfrage mitgeteilt, daß auch Landwirte, die für Brotgetreide nicht Selbstversor-

ger sind, die 3 Kilogramm Gerste bzw. Hafer zurückbehalten dürfen.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich, die Landwirte entsprechend aufzuklären.

Limburg, den 22. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die betr. Mahlkarten nur Mittwochs in den Dienststunden vorm. bei mir ausgestellt werden.

Camberg, den 27. August 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Städt. Verkauf von Edamerkäse und Handkäse

am Mittwoch, den 29. d. Mts., Nachm. von 4-5 Uhr.

Abgabe pro Familie 1 Pfd. Edamer-Käse und 5 Handkäse für zusammen 4.- Mark.

Bekanntmachung betreffend Stroh.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) und der vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr von Stroh jeder Art aus dem Kreise Limburg ist nur mit Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses zulässig.

§ 2. Die Ausfuhr kann nur dann genehmigt werden, wenn der Händler oder der Verkäufer angemessene Preise einhält und eine Bescheinigung des Bürgermeisters der betreffenden Bedarfs-Gemeinde über die Dringlichkeit der Lieferung und die Höhe der beantragten Menge beim Kreisausschuß vorliegt.

§ 3. Daß ein höherer Preis, als der festgesetzte Höchstpreis nicht bezahlt wird, ist ebenfalls durch den Händler oder Verkäufer bei Beantragung der Ausfuhrbescheinigung glaubhaft nachzuweisen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 5. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg, den 17. August 1917.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende

J. B. gez.: von Borke, Regierungsassessor.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 22. August 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Bekanntmachung betr. Obst.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) und der Bekanntmachung vom 4. Nov. 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt:

§ 1. Das Ernten von unreifem Obst wird hiermit verboten. Im Zweifelsfalle hat die Feststellung, ob die Frucht zur Ernte reif ist, durch die Ortspolizeibehörde in Gemeinschaft mit Sachverständigen (Gemeindebauwörter oder dergl.) zu erfolgen.

§ 2. Die Ausfuhr von Äpfeln und Birnen aus dem Kreise Limburg ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses zugelassen.

§ 3. Bei Beantragung der Genehmigung ist durch Vorlage einer Bescheinigung der Bedarfsgemeinde nachzuweisen, daß die Lieferung und die Höhe der zur Ausfuhr beantragten Mengen dringend notwendig ist. Auch hat der Versender durch eine durch das zuständige Bürgermeistertamt bestätigte Bescheinigung den Ortskaufpreis sowie die Sorte des Obstes nachzuweisen. Die Genehmigung ist mindestens 3 Tage vor dem Versandt durch das zuständige Bürgermeistertamt bei dem Kreisausschuß zu beantragen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 5. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg, den 17. August 1917.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende

J. B. gez.: von Borke, Regierungsassessor.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 22. August 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Jungviehweide.

Es ist beabsichtigt nach der Aberntung der Wiesen diese als gemeinschaftl. Weide für Jungvieh zu benutzen, und zwar solange dies die Witterung erlaubt.

Unterstützt der Viehhandelsverband oder der Kreis die Sache durch eine Beihilfe für einen Unterkunftsraum, so ist auch Uebernachtung auf der Weide geplant und in dem Falle wäre am eine Vermehrung des hiesigen Viehstandes über den normalen Stand möglich.

Das Weidegeld schätze ich auf höchstens 20 Mark pro Stück.

Wer sich an dem Unternehmen beteiligen will, wolle mir dasselbe bis 30. I. Mts. melden.

Camberg, den 22. Aug. 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.

Der Einkauf von Obst

wurde mir von der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse Filiale Frankfurt gestattet und bin berechtigt Verträge zur Lieferung abzuschließen.

Johann Schmitt, Gastwirt.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

Der Kriegsausschuß für Oele und Gette, Berlin

fordert im Interesse unserer Fettgewinnung zur Vergrößerung des Ölsaatenbaues auf. Die für die jetzige Ernte gültigen Preise von M. 70,- für 100 kg Raps und M. 68,- für 100 kg Rübsen sollen für die Ernte des Jahres 1918 noch weiter erhöht werden, ebenso ist eine Erhöhung der Ölsämenrücklieferung in Aussicht genommen. Der Bezug von Ammoniak mit 80 kg. auf den ha. wird soweit die Bestände reichen, vermittelt. Die Bezugsscheine für Ammoniak werden durch die unterzeichneten Kommissionäre ausgestellt.

Zentral-Ein- u. Verkaufsgesellschaft f. d. Reg. Bez. Wiesbaden. Central-Darlehnskasse für Deutschland Frankfurt a. Main.

Junger Mann als Heizer

an der Dreschmaschine gesucht von

Pflüger, Camberg.

Kleines Landhaus

mit Nebengebäuden, mit Garten und Land suche zu kaufen und bitte Näheres unter P. W. an d. Expedition d. Zeitung.

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit u. ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer, Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag der Vermiet- u. Verkaufszentrale Frankfurt a. M., Hansjahn.

6 Silberhahnen

9 Wochen, 6 Hähne 2 einhalb Monate alt abzugeben. Näheres in der Expedition.

Ernte-Stride

beste Qualität, empfiehlt Adam Urban, Camberg.

Kaiser-

Alexander

Frühäpfel

Pfund 35 Pfennig hat abzugeben

Frau

Rud. Zimmermann.

Bächelsstraße.

Tüchtiges zuverlässiges

Hausmädchen

oder saubere

Monatsfrau

zum möglichst baldigen Eintritt gesucht.

Frau Paul Richter, Camberg, Bahnhofstraße 35.

Badpapier

große, starke Bogen, auch zum Verpacken von Feldpostpaketen sehr gut geeignet.

Pergamentpapier

empfiehlt die Buchdruckerei

W. Ammelung, Camberg

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten mit 30 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Mappe Konversations-Verlag. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Vierte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Tsch. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 gezeichnete Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Bischer. Neue, wohlfeile Ausgabe. In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfassend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 112 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 farbige Drucktafeln). 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Texttafeln und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halblein gebunden. 22 Mark

Mode und Haus

Moden- und Familienblatt. I. Rang.

2x monatl. je 40 Seiten mit Modestoffen.

Abonnementspreis: M. 1,- halbjährlich, M. 2,- jährlich.

Verlag: M. 1. pro Quartal.

Verlag: M. 1. pro Quartal.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.